Gebäudeversicherung des Kantons Thurgau
Kantonales Hochbauamt

Thurgau

VERWALTUNGSGEBÄUDE PROMENADE FRAUENFELD

Gesamterneuerung 2007–2010

INHALTSVERZEICHNIS

Zum Geleit
Dr. Jakob Stark, Regierungspräsident
Dr. Kaspar Schläpfer, Regierungsrat 3

Das Verwaltungsgebäude Promenade im neuen Kleid
Urs Obrecht, Präsident VR, Thurgauer Gebäudeversicherung 4

Harter Kern
Markus Friedli, Kantonsbaumeister Thurgau 6

Farben für Frauenfeld
Christoph Rütimann, Kunstschaffender 8

Klassischer Bau im neuen Kleid
Astrid Staufer & Thomas Hasler, Architekten Frauenfeld 12

Übersichtsplan 15

Pläne 16

Daten, Zahlen, Fakten 18

Beteiligte Unternehmer 20

ZUM GELEIT

Im neuen Kleid den Charme bewahrt

Es war eine Mischung aus nostalgischer Sympathie und Abneigung, welche die im Verwaltungsgebäude an der Promenade (VGP) tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Departementes für Bau und Umwelt (DBU) sowie des Departementes für Inneres und Volkswirtschaft (DIV) dem «alten Glaspalast» entgegenbrachten. Auch wer keinen geschärften Blick für die besondere architektonische Qualität des nüchternen Zweckbaus hatte, mochte die lichtdurchfluteten Büros und wunderte sich über die ebenso grosszügigen wie dunklen Flure und Treppen. Die meisten hatten sich daran gewöhnt, dass eine in die Jahre gekommene Klimaanlage Unmengen von Luft – manchmal angenehm temperierte, oft aber auch zu kalte oder zu warme – durch die Räume blies. Der sommerliche Kampf gegen eine Überhitzung durch Sonneneinstrahlung und gegen das Auf und Ab der Sonnenstoren war schon längst aufgegeben worden. Man hatte sich auch darauf eingestellt, dass die Büroabtrennungen durchaus einen Sicht-, kaum aber einen Schallschutz boten, und die Beleuchtung wenig Kraftvolles hatte. Die braunen Teppichböden in den Büros hatten einen fast schon morbiden Charme. Brandschutz- und allgemeine Sicherheitsaspekte wurden ebenso stoisch verdrängt wie die Tatsache, dass im Gebäude tonnenweise Asbest verarbeitet war.

Als dann beschlossen wurde, das Verwaltungsgebäude einer Generalüberholung zu unterziehen, überwog zwar klar die Vorfreude auf gute neue Arbeitsplätze, ein wenig Wehmut blieb jedoch. Es war dann auch eine besondere Herausforderung, den «Glaspalast» samt Innenleben in ein modernes Gebäude umzuwandeln, ohne dass sein besonderer Charakter verloren ging. Während der zweijährigen Metamorphose wich das DIV in ein Ersatzgebäude aus, während das DBU die Stellung hielt und die Umwandlung hautnah und lautstark miterlebte. Fleissige Gestalten in futuristisch wirkenden «Raumanzügen» befreiten das Haus vom Asbest, dann wurde gehämmert und geschweisst, gezimmert und betoniert – und gleichzeitig weiterregiert und -verwaltet.

Heute präsentiert sich das VGP als neu erstarkter, zweckmässiger Bau, welcher – durchaus selbstbewusst – seine Vergangenheit nicht leugnet. Die einst luftigen Treppenaufgänge wurden zwar in Beton gefasst und erstellt, um Erdbeben- und Brandschutzsicherheit zu geben, in allen wesentlichen Punkten aber hat das Haus seine Identität gewahrt. Als symbolische Verbindung zwischen alt und neu wirken auch die in Chromstahllettern an die dezent eingefärbten Treppenkerne geschriebenen Textfragmente aus dem traditionellen Thurgauer Lied. Das VGP bietet heute einen ebenso funktionellen wie würdigen Rahmen für die Tätigkeiten der darin untergebrachten Departemente und Ämter. Dabei ist selbstverständlich, dass im gegebenen Umfeld nicht alle Wünsche erfüllt werden konnten und dass einige «Kinderkrankheiten» des wiedergeborenen Hauses noch überwunden werden müssen. Im «Glaspalast» ist aber längst wieder Alltag eingekehrt, und die Umgestaltung hat sich bewährt. Dafür gilt allen Beteiligten ein grosser Dank.

Dr. Jakob Stark, Regierungspräsident
Chef Departement für Bau und Umwelt

Dr. Kaspar Schläpfer, Regierungsrat
Chef Departement für Inneres und Volkswirtschaft

DAS VERWALTUNGSGEBÄUDE PROMENADE IM NEUEN KLEID

Die Gesamterneuerung aus der Sicht der Bauherrschaft

Nach rund 30 Monaten Bauzeit, in denen das VGP einer gründlichen Gesamterneuerung unterzogen worden ist, dürfen wir von einem wunderbaren, geglückten Werk sprechen und Freude vermischt mit etwas Stolz empfinden.

Nach einer Nutzungsdauer von über 35 Jahren drängten sich in verschiedenen Bereichen umfassende Sanierungsmassnahmen auf.

So hatten die gesamten technischen Anlagen ihre rechnerische Lebensdauer überschritten und zeigten sich vermehrt reparaturanfällig.

Eine weitere Problematik stellte die feuerisolierende Spritzasbestbeschichtung der Metalldecken dar. Dazu kamen entsprechende neue Umweltschutzbestimmungen und Vorschriften. Handlungsbedarf angezeigt war auch in den Bereichen Bauphysik, Aufzüge, Gebäudehülle und im gesamten Aussenraum.

Der 1968 eingeweihte Gebäudekomplex hat sich durch die präzise Setzung und Proportionierung der Volumen selbstverständlich in den städtischen Kontext eingefügt. Seine schnörkellos-spröde Qualität musste unter allen Umständen erhalten bleiben.

Der langen, anspruchsvollen und intensiven Zeit der Vorbereitung und Planung folgte eine umfangreiche Sanierungsphase. Mit einer architektonisch sorgfältigen, zurückhaltenden und angemessenen Bearbeitung konnte ein hervorragendes Resultat erzielt und die gesetzten Vorgaben vollumfänglich erfüllt werden.

Der Künstler Christoph Rütimann hat die Umgebung mit seinem Werk «Farben für Frauenfeld» bereichert.

Der Verwaltungsrat der GVTG freut sich über das sehr gelungene neue VGP mit modernen, hellen und zweckmässigen Räumen und einer einladenden Umgebungsgestaltung dieses Promenadengebietes.

Er dankt allen Beteiligten herzlich für die ausgezeichnete Arbeit.

Urs Obrecht, Präsident VR
Gebäudeversicherung des Kantons Thurgau

HARTER KERN

Vom aufgeklärten Umgang mit einer Architektur der «Solothurner Schule».

Unsere erste Begegnung war verwirrend. Alleine schon die äussere Erscheinung des Verwaltungsgebäudes an der Promenade in Frauenfeld erschien im Kontext zur historischen Linie mit Kantonsbibliothek, Huber + Co. und Regierungsgebäude unerwartet, gar provokativ. Ein scharfkantig geschnittener, fünfgeschossiger (!) Kubus in L-Form, mit unerbittlicher Repetition umlaufender, hoch gestreckter Fenster und graublauer Brüstungsbänder aus anodisiertem Blech; alles ist knapp gehalten, streng und eindeutig! Glaspalast war der liebevollste Übername zum Sitz der kantonalen Departemente für Volkswirtschaft und Bau. «Er isch halt da …», so die verbreitete Haltung der Passanten.

Im Inneren empfing einen eine Raumstimmung von kühler Sachlichkeit gepaart mit Accessoires aus wohnlichen Teppichen in den Büros, dunklen Eichenschränken, Topfpflanzen und Tierbildern in den Fluren; schon etwas verlebt, aber meine Zuneigung in den Jahren des Darin-Arbeitens mehr und mehr gewinnend.

Nach beinahe vierzig Jahren Gebrauch war eine Gesamtsanierung des Verwaltungsgebäudes unumgänglich. Uns der Bedeutung des Hauses bewusst, jedoch noch ohne konkrete Anhaltspunkte über Art und Umfang dieser Bauaufgabe, haben Marcel Meili, Ruedi Waldhauser und ich entschieden, erstmals das Mittel der Thesenkonkurrenz anzuwenden, um weniger vermeintlich fertige Lösungen, als vielmehr Strategien zur Erneuerung einen der wenigen Zeugen der sogenannten «Solothurner Schule» aus den 60er-Jahren, in Frauenfeld zu generieren. Das obsiegende Architekturbüro Staufer & Hasler unterbreitete ein Konzept der stufenweisen Entscheidungen, welches sich stets vernetzend und adaptierend von der Metaebene zu den Details bewegen kann.

Dass sich diese Strategie als die richtige erweisen sollte, wurde im Laufe der weiteren Projektierungen schnell klar. Mehr und mehr stiegen die Anforderung an das feingliedrige Haus: allen voran der Brandschutz, aber auch die Erdbebenertüchtigung, erhöhte Sicherheit, modernste Haustechnik und natürlich diese in optimierter Energieeffizienz. Die Eindringtiefe wuchs, die sichtbaren Interventionen mehrten sich und das Gestaltungscredo des «Weiterbauens mit den Entwurfsinstrumenten der ursprünglichen Erbauer» musste sich immer wieder neu behaupten. Am augenfälligsten destillierte sich dies an der Notwendigkeit, die ehemals offenen, leichten Stahltreppen durch neue, sich abschliessende Fluchttreppenhäuser zu ersetzen. Ein schmerzlicher Verlust innenräumlicher Qualität, welcher nur mit einem gleichwertigen, architektonisch hochstehenden «Gegenstück» aufgewogen werden konnte. Die neuen Treppenkerne mit ihren flankierenden, harten Sichtbetonwänden, den auskragenden Betonstufen und das in einer Ebene sich serpentinartig hinaufwindende Treppengeländer aus poliertem Chromstahl sind würdige Nachfolger. Gleichermassen verschränken sich die neu interpretierten Brüstungskanäle, die aufgefrischten Eichenschränke zwischen Korridor und Büroschicht, die neuen Liftauskleidungen oder die grauen Kautschukböden mit dem Bestand.

Nicht ängstliches Nur-Bewahren, sondern aufgeklärtes Zutun bestimmen den Dialog «alt-neu». Auch in der Neuauslegung der Haustechnik, insbesondere bei der Lüftung und Klimatisierung, steht nicht die Wahl von Komfort oder Leistung im Zentrum, sondern beides – und das mit den anspruchsvollen Mitteln energiesparender Equipments. 2008 begonnen und 2010 fertiggestellt ist das gesamt erneuerte Verwaltungsgebäude VGP in seinem Resultat von exemplarischem Gehalt und gewinnt nun endlich die ihm seit Erstellung zustehende Anerkennung. In seiner Verschränkung – mit Sensibilität erneuerte Fassaden, die aufgewertete Umgebung in Verbindung mit der angenehmen inneren Raumstimmung und den hohen Nutzungsqualitäten – zeigt sich das VGP heute zu Recht als gleichberechtigter Partner des Stadtprospektes entlang der Promenade. Kein stigmatisierter Emporkömmling mehr, sondern wie nun Nutzer und Betrachter meinen: «Ja, es isch halt scho en guete Bau …»

Selten durfte ich mit einer so aufgeschlossenen, weitsichtig denkenden und verständnisvollen Bauherrschaft wie die der

Thurgauer Gebäudeversicherung mit Jörg Müller, Urs Obrecht, Hansruedi Tödtli und Walter Baumgartner als deren Vertreter in der Baukommission zusammenarbeiten – sie haben sich grosse und nachhaltige Verdienste erworben! Mein persönlicher Dank und ein spezielles Kompliment für die ausserordentlichen Leistungen zu diesem Bauwerk gilt dem Architekten Thomas Hasler, Inhaber des Büros Staufer & Hasler für sein überaus kluges Denken und Handeln sowie seinem initiativen Bauleiter Stefan Selb. Den seitens des Hochbauamts verantwortlichen Projektleiter Richard Walter möchte ich gleichfalls in den Dank einschliessen, verbunden mit dem Bewusstsein in der Verpflichtung, dass wir dem Verwaltungsgebäude weiterhin mit Zuneigung und Respekt begegnen.

Markus Friedli
Kantonsbaumeister Thurgau

FARBEN FÜR FRAUENFELD

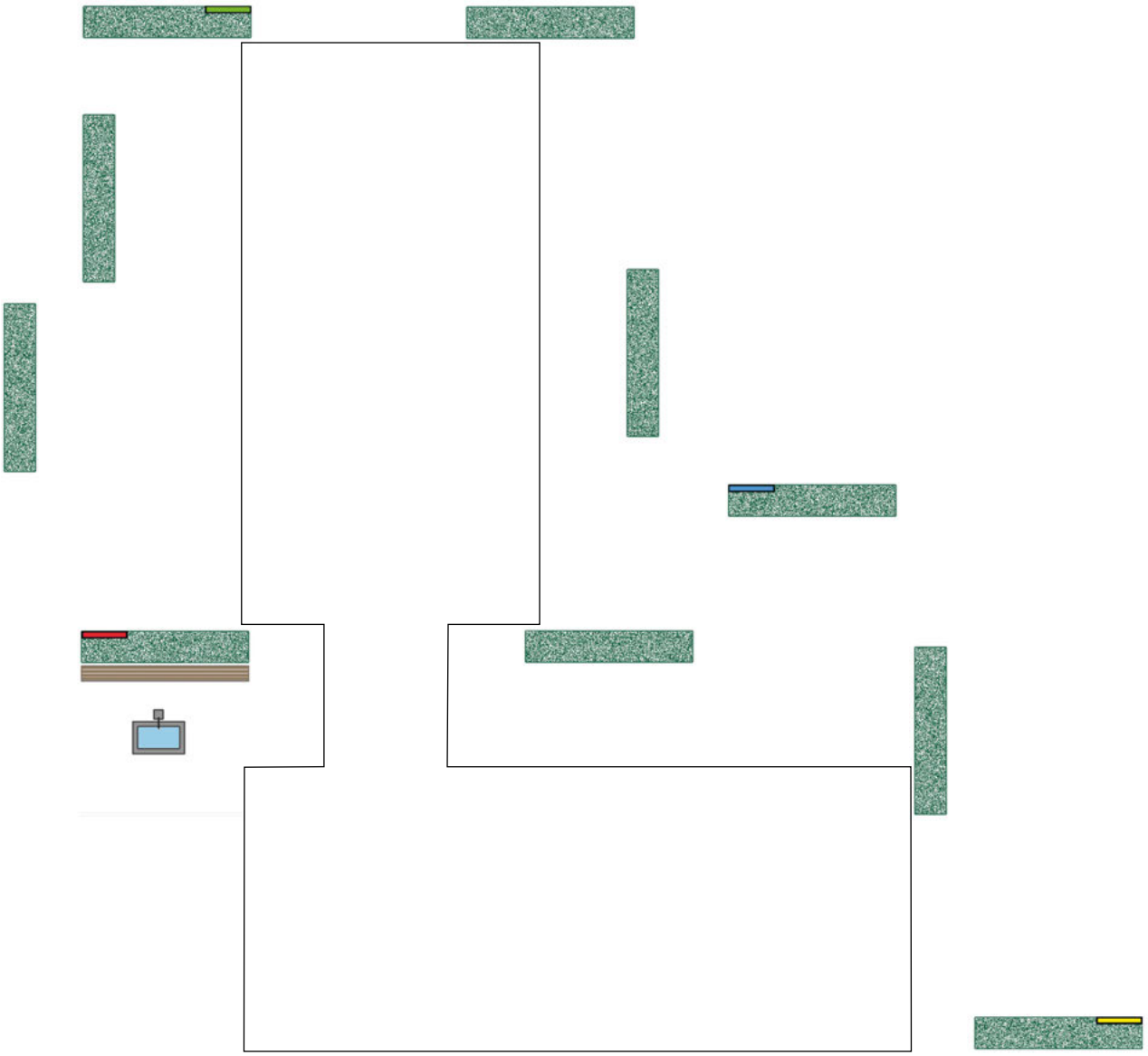
Kunst am Bau für das Verwaltungsgebäude
Gestaltung: Christoph Rütimann, Müllheim
Ausführung: Ch. Etter Glas-Stahl-Metall, Hofstetten

Gestaltung des Aussenraums des Verwaltungsgebäudes mit zehn Buchsbaumhecken und vier doppelseitigen Hinterglasmalereien.
Die ursprüngliche Haltung der Architekten Müller und Haldemann, Grenchen, beim Neubau des Verwaltungsgebäudes Promenade wurde bei der nun abgeschlossenen Gesamtsanierung durch die Architekten Staufer & Hasler, Frauenfeld, sehr gelungen in die heutige Zeit übersetzt.
Das ist der Ausgangspunkt für meine Gestaltung im Aussenraum mit den Farben für Frauenfeld. Die Offenheit der Architektur spielt sich rhythmisiert durch zehn Buchsbaumhecken in den Stadtraum. Dieser modulare Rhythmus wird durch vier Farbelemente akzentuiert. Mit den vier Elementen konnte neu auch der Brunnenplatz zwischen Verwaltungsgebäude und Bibliothek klar gefasst und als Teil der Umgebungsgestaltung schlüssig eingebunden werden. Die rechteckigen Farbstelen nehmen Bezug auf die Glasfassade des Gebäudes. So entsteht ein parkähnlicher Raum, der als offene Struktur die Stadt als Echoraum nutzt und mit ihr in einen Dialog tritt.

Die vier Farben Gelb, Blau, Grün und Rot sind als flache Stelen in Glas und feuerverzinktem Stahl materialisiert.
Die Technik der Hinterglasmalerei spielt mit dem Ort: So spiegelt sich die Umgebung je nach Standort des Betrachters in den Farbflächen.
Einmal ist es die Stadt, die sich spiegelt, dann das Gebäude oder durch das Gebäude wieder die Stadt und auch der Park mit seinen Bäumen, ja selbst der Betrachter sieht sich mal gelb, blau, grün oder rot.
Die farbigen Spiegelbilder, die aus der Umgebung herausgeschnitten und gleichzeitig mit Versatz in sie hineingestellt werden, sind für mich Malereien im Aussenraum.
Nachts leuchten diese hochgestellten Rechtecke aus sich heraus, als ob sie die über den Tag aufgenommene Energie gespeichert hätten.
Die Farbkörper werden zur Beleuchtung und sind im abgedunkelten Stadtparkbereich räumliche Orientierungsmarken.
Sobald das Licht im Gebäude nachts ausgeht, werden die Farben in den Glasflächen der Architektur reflektiert, sie ziehen geradezu ins Gebäude ein.

Christoph Rütimann, Kunstschaffender

Komposition mit zehn Buchsbaumhecken und vier doppelseitigen Hinterglasmalereien mit Brunnen.



VERWALTUNGSGEBÄUDE PRO

KLASSISCHER BAU IM NEUEN KLEID

Der Wert von Bauten aus den Sechzigerjahren

Wenn heute der Zustand eines Gebäudes aus den Sechzigerjahren unter die Lupe genommen wird, so stehen recht schnell drastische Massnahmen zur Diskussion. Als Hauptgründe für die Eingriffe werden meist der hohe Energieverbrauch und Behaglichkeitsprobleme ins Feld geführt. Der diskutierte Massnahmenkatalog gliedert sich jeweils grob in drei mögliche Verhaltensweisen: Abbruch, Totalsanierung oder ein Erhalt auf Zeit, um für die Restlebensdauer die Gesamtrendite abzurunden. Bei Gebäuden aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert hingegen wird diese Diskussion selten geführt, eine werterhaltende Sanierung ist fast immer schnell beschlossen. Was sind die Gründe für diesen erstaunlich einhelligen Common Sense? Man kennt den Satz, dass nachfolgende Generationen die Bauten der Väter ablehnen müssten, während sie diejenigen der Grossväter zu lieben begännen. Das sei die Erklärung für die Ablehnung der Nachkriegsmoderne, wird häufig argumentiert. So einfach wird die Sache wohl nicht sein, aber wo liegen Gründe für die mangelnde Wertschätzung? Eine negative Pauschalbeurteilung dieser Bauten rührt sicherlich nicht zuletzt von ihrer stilistischen Homogenität her. Ihre ornamentlose Erscheinung (wohlmeinendere Zeitgenossen sprechen von Schnörkellosigkeit) spiegelt ihre reine Zweckerfüllung. Die Bauformen sind kubisch, die Fassaden abstrakt, und dies unterstreicht ihren Seriencharakter, ihre Austauschbarkeit, was sie zum Sinnbild einer anonymen Massengesellschaft werden lässt. Die scheinbare Gleichheit der äusseren Erscheinung verdeckt jedoch die Unterschiede, die hinter der Oberfläche durchaus existieren. Es gibt Bauten aus jener Zeit, die im Inneren von grosser Banalität und Kleinlichkeit geprägt sind. Die Grundrisse sind eng, die Geschosshöhen niedrig, die Raumeinteilung besitzt keinerlei Flexibilität. Solche Bauten haben mit den Postulaten der Bewegung des Neuen Bauens, wie sie im beginnenden 20. Jahrhundert aufgestellt wurden, nichts zu tun. Das übergestülpte stilistische Kleid reicht nicht aus, um im Inneren eine moderne Lebensweise vorzugaukeln. Ganz anders sieht es bei jenen Bauten aus – und zu diesen zählt das Verwaltungsgebäude an der Promenade –, die wohl einem rationalistischen Gedanken verpflichtet sind, diesen aber mit innenräumlichen und städtebaulichen Qualitäten verbinden. Die geistige Wurzel solcher Bauten ist den schönen Industriegebäuden der Gründerzeit näher als dies die Fassadengestaltung zunächst vermuten lässt. Der Vergleich mit einem ganz in der Nähe stehenden Bau, dem Spannerschulhaus des Architekten Alexander Koch aus dem Jahre 1878, drängt sich auf. Obwohl stilistisch noch an historischen Vorbildern orientiert, hebt sich dieser Bau bereits deutlich von seinen klassizistischen Nachbarn ab. Seine Fassadengestaltung ist – insbesondere mit seinem maximierten Lichteinfall – den Industriegebäuden jener Zeit nachempfunden.

Dass das Verwaltungsgebäude durchaus in einen kontinuierlichen geschichtlichen Kontext eingebunden ist, verrät allein schon seine städtebauliche Haltung. Auch wenn die Ausgestaltung der Fassade sehr verschieden ist, so fügt sich der Neubau aus dem Jahre 1968 ganz selbstverständlich in die Reihe der Nachbargebäude aus dem 19. Jahrhundert ein. Die Integration geschieht mittels seiner ähnlichen kubischen Erscheinung, seiner Gliederung und vor allem seiner Gestik als öffentliches Gebäude, die durch das offene Erdgeschoss betont wird. Trotz der Andersartigkeit der architektonischen Mittel entsteht ein Fassadenausdruck mit verwandtem Charakter, der die Würde des Ortes gleichermassen respektiert. Das Haus manifestiert durchaus auch seinen Nutzgedanken. Gegenüber den dreigeschossigen historischen Nachbarbauten, wo bei der Fassadenordnung mit Sockelausbildung, Obergeschosskörper und Dachabschluss in gewisser Weise das Vorbild des italienischen Palazzos mitschwingt, erreicht das Verwaltungsgebäude mit seinen fünf Geschossen eine Nutzungsdichte an diesem Ort, welche beim Vorgängerbau, der alten Stadtschule, so nicht möglich war.

Die Architekten Müller und Haldemann aus Grenchen, die den Bau im Jahre 1968 geplant und gebaut haben, taten gut mit der Wahl ihrer Vorbilder. Nicht die Trivialarchitektur der damals massenhaft entstehenden Bürohäuser stand Pate, sondern die Baukunst Mies van der Rohes. Der berühmte, aus Nazideutschland nach Amerika emigrierte Behrens-Schüler lebte eine moderne Bauweise vor, die sich, wenn auch uminterpretiert, in hohem Masse an klassischen Vorbildern orientierte. Sockelpartien wurden zu Säulenhallen, Fassaden zu ruhigen,

in harmonischen Proportionen geschnittenen Serien. Und so schwingt auch in diesem Bau ein wohltuender Hauch von Karl Friedrich Schinkel oder der Gebäude des IIT-Campus in Chicago mit.

Diese Interpretation des angetroffenen Baus hat die uns gestellte Aufgabe erheblich mitbeeinflusst. Denn die eingangs geschilderten drastischen «Varianten» waren ständige Begleiter des Planungsprozesses. Gerade dann, wenn Sanierungsarbeiten ihren Preis verlangen, sind vermeintlich billige Neubaulösungen immer schnell zur Hand. In diesem Sinne bestand die Sanierungsaufgabe in erster Linie darin, zwischen dem Tun und dem Lassen zu unterscheiden. Dieses Lassen ist insofern von grosser Wichtigkeit, als wir hier in den Fussstapfen ernst zu nehmender Berufskollegen wandelten. Neue Fussabdrücke auf dem Boden zeichnen – daher galt es wohl zu überlegen: sei es aus Respekt vor dem Vorgefundenen oder aufgrund eines kritischen Blicks auf das vermeintlich Neue.
Den unmittelbaren Anlass zur Sanierung gab denn auch nicht etwa die unzulängliche Erscheinung dieses Hauses, sondern die Gebäudetechnik. In diesem Punkt hatte das hochtechnisierte Gebäude durchaus seine Mängel, die durch den vierzigjährigen Gebrauch und aufgrund neuer Bedürfnisse entstanden sind. Ein Makel in der Konstruktion war der damals gebräuchliche Einbau von Spritzasbest, mit dem die Stahlkonstruktion feuersicher umhüllt wurde. Dies gestaltete die Bauarbeiten aufwendig, denn das gesundheitsschädigende Material musste restlos entfernt und dessen Funktion durch andere Massnahmen ersetzt werden. Im Zuge einer Neukonzeption der Haustechnikanlage wurde die Luftkühlung durch eine Wasserkühlung ersetzt, was einen viel kleineren Energieaufwand bedeutet. Mit den beiden neuen Treppenhäusern konnte den Anforderungen an Brandschutz und Erdbebensicherheit Rechnung getragen werden.

Insgesamt ist von den Sanierungsarbeiten wenig zu sehen. Die Fassade ist gleichgeblieben; mit den hinter den bestehenden Verkleidungen angebrachten Wärmedämmungen musste dem Haus kein neues Kleid übergestülpt werden. Durch wenige Massnahmen in der Umgebungsgestaltung wurde das Haus besser sichtbar gemacht: Stützmauern wurden zurückgenommen, einige Bepflanzungen wurden modifiziert, ein öffentlicher Platz gegenüber dem Nachbargebäude geschaffen.

Vor vierzig Jahren war das Verwaltungsgebäude an der Promenade neu und wurde wohl auch als Fremdling wahrgenommen. Weil sich dieses Haus aber vom Einheitsbrei der damaligen Wirtschaftswunderbauten durch seine Eleganz und Logik deutlich abhob und sich trotz seiner Neuartigkeit gut in die vorgezeichnete städtebauliche Konzeption integrierte, kann es nun heute auch als bleibender Wert erhalten werden.

Es zeigt sich, dass auch die neuere Baugeschichte ihre guten und weniger guten Zeugen hat und dass sich die Wertvollen von damals durchaus mit den besseren Beispielen der heutigen Zeit messen können. Und so kann auch das Verwaltungsgebäude Promenade in die Reihe jener Bauten Eingang finden, die aus dem Stadtbild nicht mehr wegzudenken sind und deren Bestand für längere Zeit gesichert sein wird.

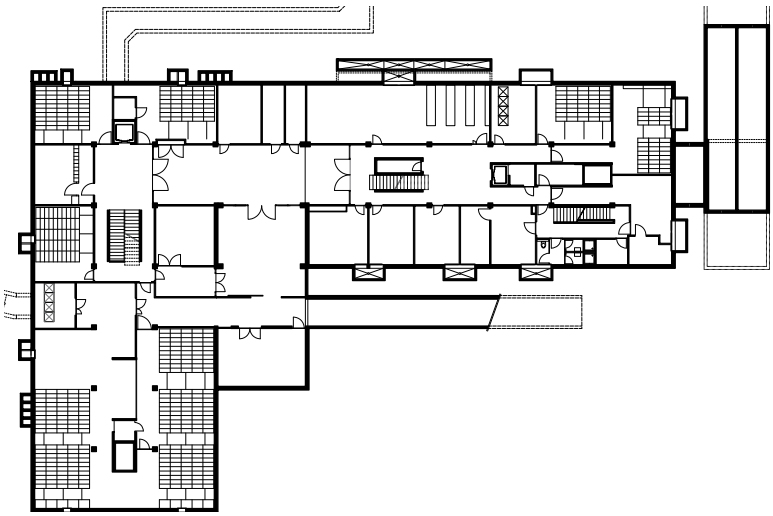
Astrid Staufer und Thomas Hasler, Architekten Frauenfeld

ÜBERSICHTSPLAN

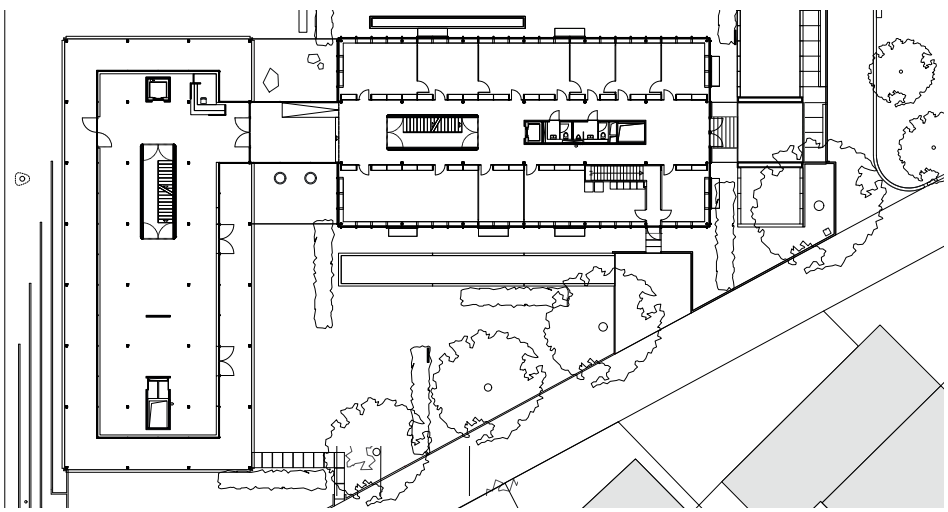
0 25 50

GRUNDRISSE

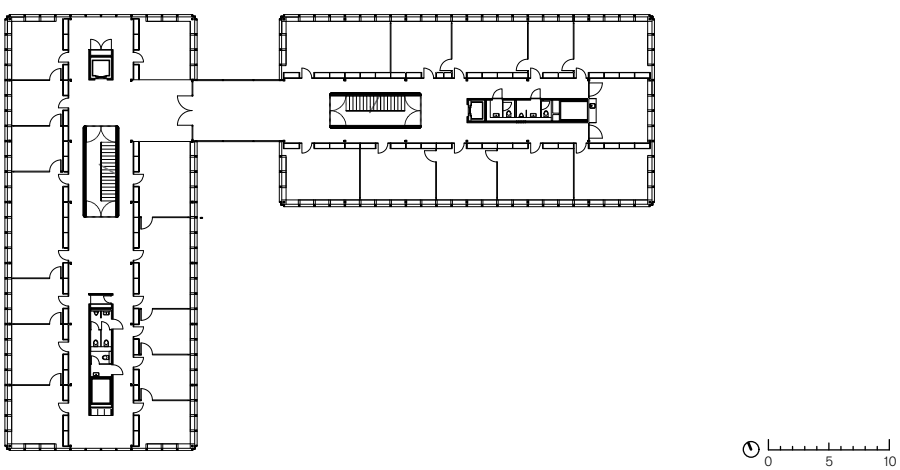
Grundriss Untergeschoss



Grundriss Erdgeschoss

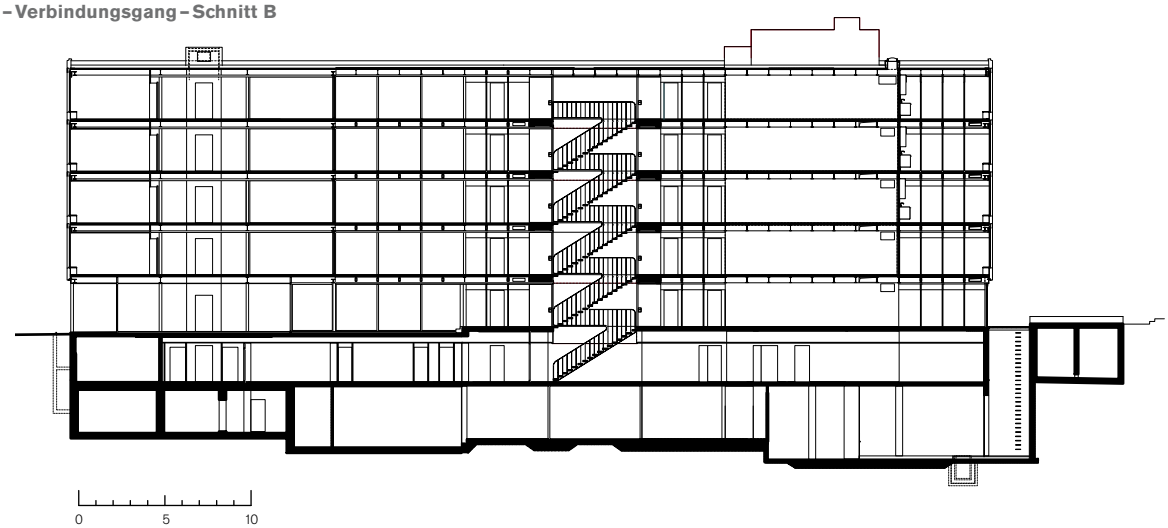


Grundriss 1.–4. Obergeschoss

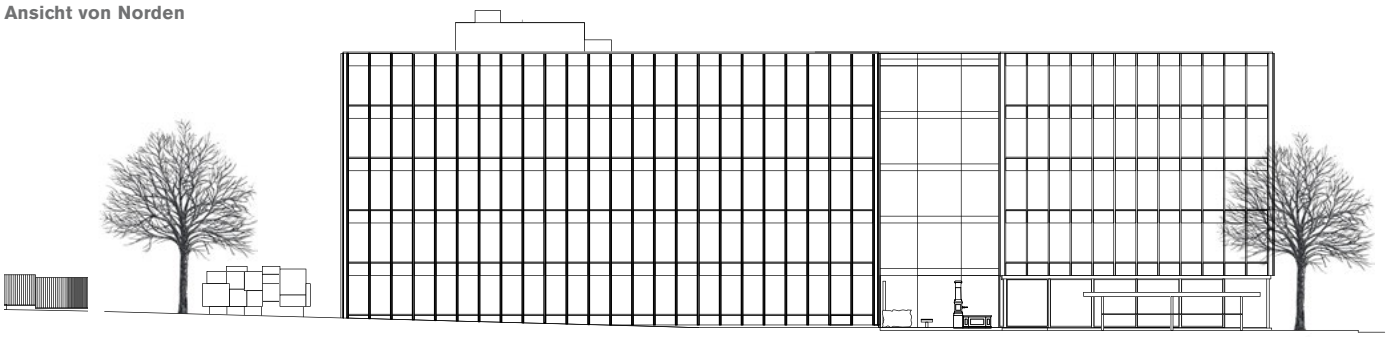


SCHNITTE UND ANSICHTEN

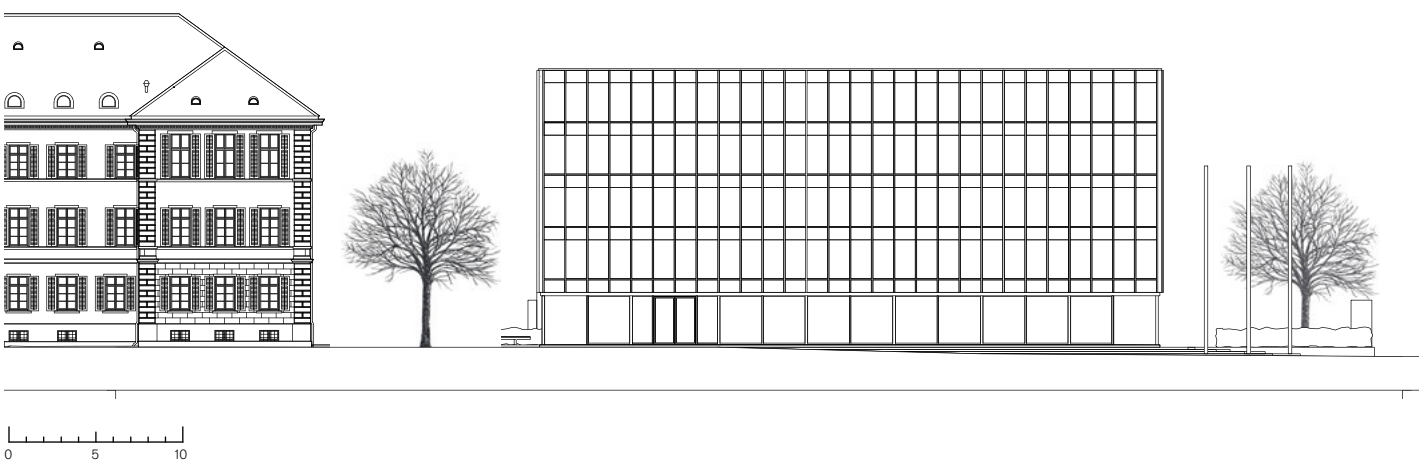
Schnitt Trakt A – Verbindungsgang – Schnitt B



Ansicht von Norden



Ansicht von Westen



DATEN, ZAHLEN, FAKTEN

BAUHERRSCHAFT

GVTG Gebäudeversicherung Thurgau, Frauenfeld

PROJEKTLEITUNG

Kantonales Hochbauamt Thurgau, Frauenfeld
Markus Friedli, Kantonsbaumeister
Richard Walter, Projektleiter

BAUKOMMISSION

Vertreter Bauherrschaft:
Urs Obrecht, Präsident VR GVTG
Walter Baumgartner, Direktor GVTG
Jörg Müller, GVTG
Hansruedi Tödtli, VR GVTG

Vertreter Nutzerschaft:
Markus Friedli, Kantonsbaumeister, Vorsitz
Marco Sacchetti, Generalsekretär DBU TG
Richard Walter, Projektleiter, Hochbauamt TG

Vertreter Personalkommission:
Andy Heller, Kantonsingenieur

TERMINE

Wettbewerb im 2-stufigen Einladungsverfahren (Thesenkonkurrenz)

Projekt + Kostenschätzung:	2005–2006
Kostenvoranschlag:	Juni 2007
Ausführungsplanung:	2007–2008
Baubewilligung:	15. Mai 2007
Baubeginn:	10. September 2007
Abschluss der Bauarbeiten:	März 2010
Betriebsaufnahme:	Trakt B: November 2008, Trakt A: März 2010

KOSTEN

Bewilligter KV inkl. Mieterausbau und Dachsanierung:	Fr. 22'700'000.–
Voraussichtliche Bauabrechnung:	Fr. 22'300'000.–
Gebäudekosten (BKP 2/m^2 GF SIA 416):	ca. Fr. 2'410.–
Gebäudekosten (BKP 2/m^3 SIA 116):	ca. Fr. 690.–

KENNWERTE GEBÄUDE

Geschossfläche GF SIA 416:	7'600 m^2
Umbauter Raum SIA 116:	26'400 m^3

PROJEKTTEAM

Architektur:
Staufer & Hasler Architekten ETH BSA SIA AG, Frauenfeld
Mitwirkende: Thomas Hasler, Stephan Selb, Maximilian Escherich, Anita Schoop

Bauingenieur:
SJB Kempter Fitze AG, Frauenfeld
Projektleitung: Christoph Meier

Elektroingenieur:
Elektroplanung Beerli AG, Frauenfeld
Projektleitung: Markus Beerli

Sanitäringenieur:
Neutrale Sanitärplanung, Frauenfeld
Projektleitung: Bernhard Berchtold

HLKK-Ingenieur:
Calorex AG, Wil
Projektleitung: Stefan Widmer

Bauphysik / Akustik:
Mühlebach AG, Akustik und Bauphysik, Wiesendangen
Projektleitung: Stephan Schwyn

Brandsicherheit:
Braun Brandsicherheit AG, Winterthur
Projektleitung: Matthias A. Braun

Ingenieur für Asbestsanierung:
Holinger AG, Liestal
Projektleitung: Frau Karin Christen

Lichtplaner:
CH Design AG, St. Gallen
Projektleitung: Charles Keller

Grafik / Signaletik:
Urs Stuber Grafiker SGD, Frauenfeld

BETEILIGTE UNTERNEHMER

Vorbereitung Asbestentsorgung Stutz AG, Frauenfeld **Asbestentsorgung** Alfasan & Dekonta AG, Sachseln **Installationen** LWL/EDV, Ellenbroek Hugentobler AG, Frauenfeld **Vorbereitung Montagebau in Stahl** Oppikofer AG, Frauenfeld **Brandschutzbeschichtung** Maltech Müller AG, Frauenfeld **Baumeisterarbeiten/Unterlagsböden** Marti AG, Zürich **Gerüste** Roth Gerüste AG, Regensdorf **Abschottungen HWS** Ernst Herzog AG, Frauenfeld **Äussere Verkleidungen/Fenster in Aluminium** Tuchschmid AG, Frauenfeld **Fenster in Aluminium** Hochuli Metallbau AG, Wigoltingen **Aussentüren Metall/Verglasungen in Aluminium** FMT Metalltechnik AG, Bettwiesen **Spengler-/Blitzschutz- und Bedachungsarbeiten** SC Haller AG, Frauenfeld **Glaseinbauten Flachdach** Wema AG, Affoltern a.A. **Fassadenreinigung** Hitz AG, Rorschach **Rafflamellenstoren** Schenker Storen AG, Winterthur **Fassadenbefahranlage** Amacher Technik, Grindelwald **Elektroinstallationen** Schultheis-Möckli AG, Frauenfeld **Apparate Starkstrom** STF Steuerungstechnik AG, Frauenfeld **Lampen und Leuchten** Tulux AG, Tuggen **Sicherheitsbeleuchtung** Zumtobel Licht AG, Zürich **Brandmeldeanlage** Siemens Schweiz AG, Zug **Gebäudeautomation** Siemens Schweiz AG, Gossau SG **Telefon-Inhouse-Installation** Swisscom AG, Bern **Installationen Heizung/Sanitär** Häfelin AG, Frauenfeld **Lüftungsanlagen** Steger AG, Aadorf **Kaminanlagen** H. Schlegel AG, Wil **Dämmungen** Ranu AG, Wil **Einbauküchen** Fehlmann AG, Müllheim **Sprinkleranlagen** Oeschger AG, Wil **Gipserarbeiten** Kradolfer AG, Frauenfeld **Metallbau Geländer** Nischelwitzer AG, Erlen **Innentüren in Holz** RWD Schlatter AG, Roggwil TG **Nischentüren in Holz** Jos. Berchtold AG, Zürich-Höngg **Aufbereitung Schränke** Otto Wägeli AG, Iselisberg-Uesslingen **Allg. Schreinerarbeiten** Engeler + Frei GmbH, Frauenfeld **Schliessanlage** Fand AG, Frauenfeld **Verkleidungen Alu/Feststehende Trennwände** Peter Kunz, Frauenfeld **Schreinerarbeiten Loge** Roost AG, Frauenfeld **Dämmungen über Trennwänden** Simog AG, Rudolfstetten **Versetzbare Trennwände in Metall** Clestra AG, Dietikon **Bodenbeläge in Kautschuk** Albin Bardellini AG, Frauenfeld **Bodenbeläge Terrazzo** Brun del Re Terrazzo AG, Fällanden **Boden- und Wandbeläge Keramik** Franco Zorzini, Frauenfeld **Deckenverkleidungen** Ammann + Meister AG, Felben-Wellhausen **Kühl-/Heizdecken Metall** Lippuner AG, Grabs **Malerarbeiten Schränke** ARGE Ueli Müller AG/Vock AG, Frauenfeld/Weinfelden **Innenbegrünung** Heidi Huber, Frauenfeld **Aufzüge** Schindler Aufzüge AG, Winterthur **Raumluftmessungen** GSA Schweiz, Dübendorf **Umgebungsarbeiten** Markus Stieger AG, Warth **Kunst Umgebung** Christoph Rütimann, Müllheim/Ch. Etter, Hofstetten SO **Signaletik/Beschriftungen** Speckert + Klein AG, Zürich, Lebrument AG, St. Gallen/Capa Nägeli GmbH, Frauenfeld **Vorhänge** Messmer AG, Herisau **Objektteppiche** Zum Nomaden AG, Frauenfeld **Konferenztechnik** Witzig AG, Frauenfeld

Bildlegenden

Seite 1:	Promenade, Frauenfeld
Seite 2:	Korridor/Treppenhaus Trakt B
Seite 4:	Wartezone im Verbindungsgang
Seite 5:	Ansicht von Südosten
Seite 7:	Bild links: Detail Treppe/Geländer
	Bild rechts: Besprechung Büro Amtschef
Seite 8:	Ansicht von Osten, Personaleingang
Seite 10/11:	Gebäudeanschrift im Foyer Trakt A
Seite 13:	Trakt B von Nordwesten
Seite 14:	Ansicht Verbindungsgang von Norden
Seite 19:	Büro Departementchef für Inneres und Volkswirtschaft

Impressum

Herausgeber:	Kantonales Hochbauamt Thurgau
Redaktion:	Markus Friedli, Kantonsbaumeister
	Margrit Salathé, Zentrale Dienste
Fotografie:	Heinrich Helfenstein, Zürich
	Jürg Zimmermann, Zürich (Seite 7)
Gestaltungskonzept:	friedl-id.com, Weinfelden
Druck:	Heer Druck AG, Sulgen
Copyright:	Kantonales Hochbauamt Thurgau

Ausgabe 2010